Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 3

Artikel: Moderne Schulhäuser [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moderne Schulhäuser.[1]

III.

Siedlung Elisabeth-Höhe, Glindow i. d. Mark.

„Celle wird nicht mehr die „alte Herzogsstadt" heissen, sondern die „Stadt der modernen Schulen". Im Mai vorigen Jahres wurde die Altstädter Schule eingeweiht, und ihr Bild ging lobgepriesen durch alle illustrierten Zeitungen, im September beging das Gymnasium Ernestinum seine glänzende 600-Jahrfeier, am 1. Dezember wurde die neue Berufsschule ihrer Bestimmung übergeben. Und jetzt hat das Lyzeum seine vielbesprochenen, vielumstrittenen Neu- und Umbaupläne verwirklicht. Aus der Masse der vorhandenen, teilweise stark überalterten Baulichkeiten ist eine Anstalt geschaffen, die den Vergleich mit den schönsten deutschen Schulen nicht zu scheuen braucht.

Kein Gitter trennt mehr Schule und Aussenwelt. Symbol. Grüner Rasen leitet über von der Strasse zum Gebäude. Das trübe Graubraun des alten Baues ist belebt und erfrischt von den hellen freundlichen Farben des neuen. Schon das äussere Bild sagt viel."

So schreibt die Cellesche Zeitung in ihrer Nummer vom 30. August 1929 (203) in einem Beitrag: Das Oberlyzeum in neuer Gestalt. Bei Gelegenheit der Einweihung dieser Schule sind von Studiendirektor Dr. Besch treffende Worte über die Bedeutung des Lyzeums und der neuen Schule überhaupt gesprochen worden, in welchen er das Thema des Schulneubaus, also das Architektonische, streift. Seine Ausführungen zum Lyzeumneubau scheinen mir auf jeden Schulneubau anwendbar zu sein und treffen insbesondere den Charakter der Bauten Haeslers, die wir in diesem Hefte zur Abbildung bringen.

Studiendirektor Dr. Besch führte aus:

„Es sei mir gestattet, eine grundsätzliche Begründung des Oberlyzeums zu geben.

[1]) Als dritten Beitrag zur Artikelreihe über neuzeitliche Schulbauten (vgl. Nr. 11, 1929, I. Jahrg., Seite 260 und Nr. 7, 1929, II. Jahrg., Seite 154) veröffentlichen wir in diesem Hefte eine Beschreibung des neuen Celler-Schulhauses, das als eines der modernsten dieser Art in Deutschland gilt. Der Verfasser nennt den Celler-Bau eine „vorbildliche Volksschule". Da wir unseren Mitarbeitern grundsätzlich weitgehendste Freiheit des Urteils einräumen, veröffentlichen wir diesen Titel unverändert. Um Mißverständnisse auszuschließen, sei jedoch beigefügt, daß wir dem Epitheton „vorbildlich" nicht in jeder Hinsicht zustimmen. — In einer der nächsten Nummern beabsichtigen wir, eine Anzahl Bilder schweizerischer Schulbauten zu publizieren. Wir sind unseren Kollegen dankbar, wenn sie uns auf charakteristische Schulhäuser aufmerksam machen. Eingesandte Photos werden, sofern wir sie veröffentlichen, vergütet, bei Nichtgebrauch sofort retourniert. — Der Herausgeber.

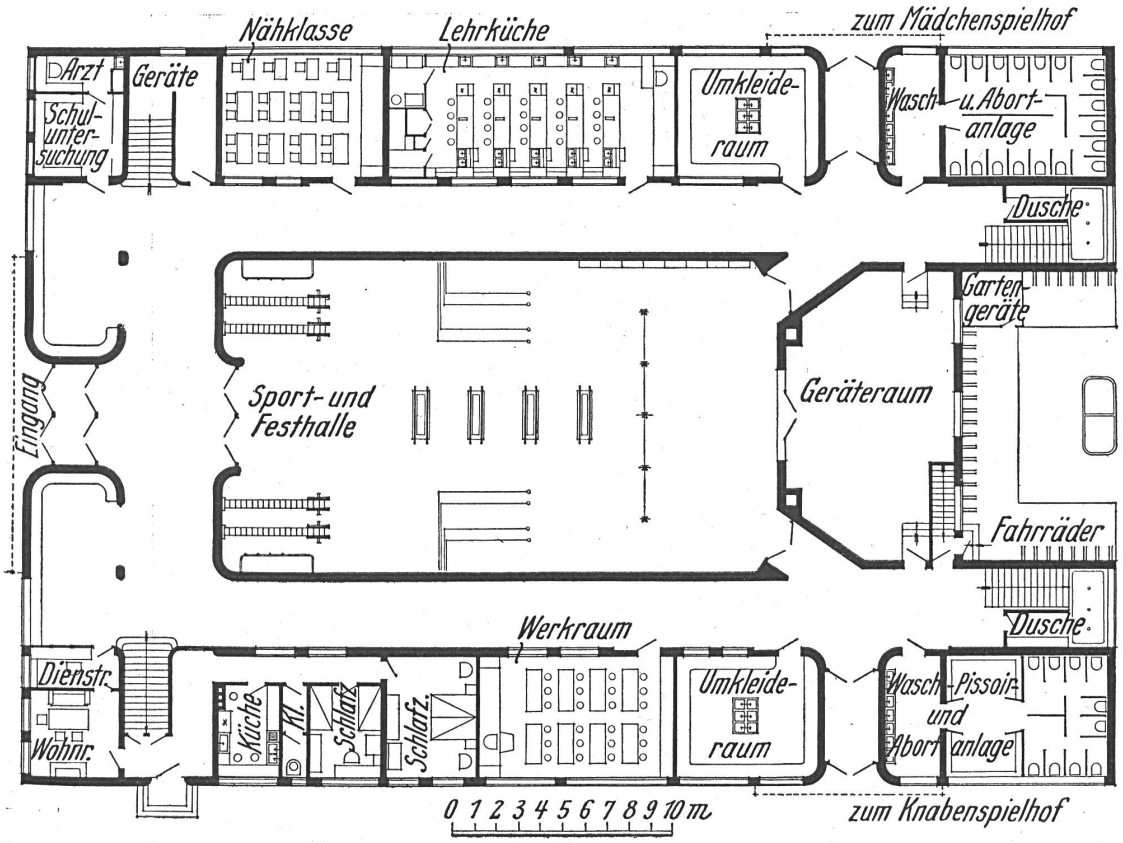

Abbildung 1
Erdgeschoss-Grundriss
links Süd, rechts Nord

Statik und Dynamik sind die beiden Pole des Lebens. Unter Statik verstehe ich die Form, den Stoff, die Schwere; unter Dynamik den Inhalt, die Bewegung, die Kraft. Alle Erscheinungen des Lebens sind statisch und dynamisch polarisiert. Die Statik des lebendigen Organismus der Schule stellt sich in ihren gesamten äusseren Einrichtungen dar: im Schulgrundstück mit seinen Plätzen und Gebäuden, mit den verschiedenartigen Räumen und ihrer Ausstattung, mit den Lehr- und Unterrichtsmitteln. Die Dynamik ist die Summe der gesamten Kräfte, die in unsern Schülern und Schülerinnen vorhanden sind, der Körperkräfte und der manuellen Geschicklichkeit ebenso wie der Geisteskräfte, des Willens und der Phantasie.

Was hat es für trostlose, nüchterne Schulgebäude, für unzweckmässige Einrichtungen gegeben! Was für

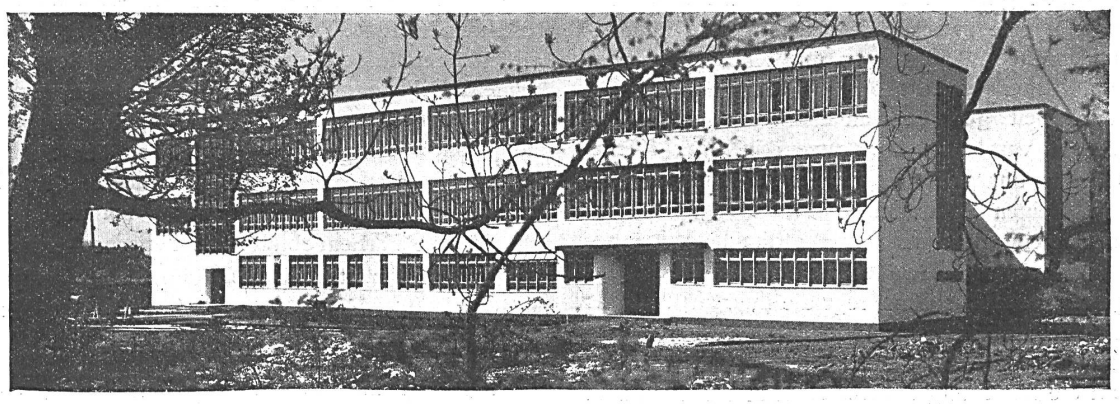

Abbildung 2
Seitenansicht von Osten

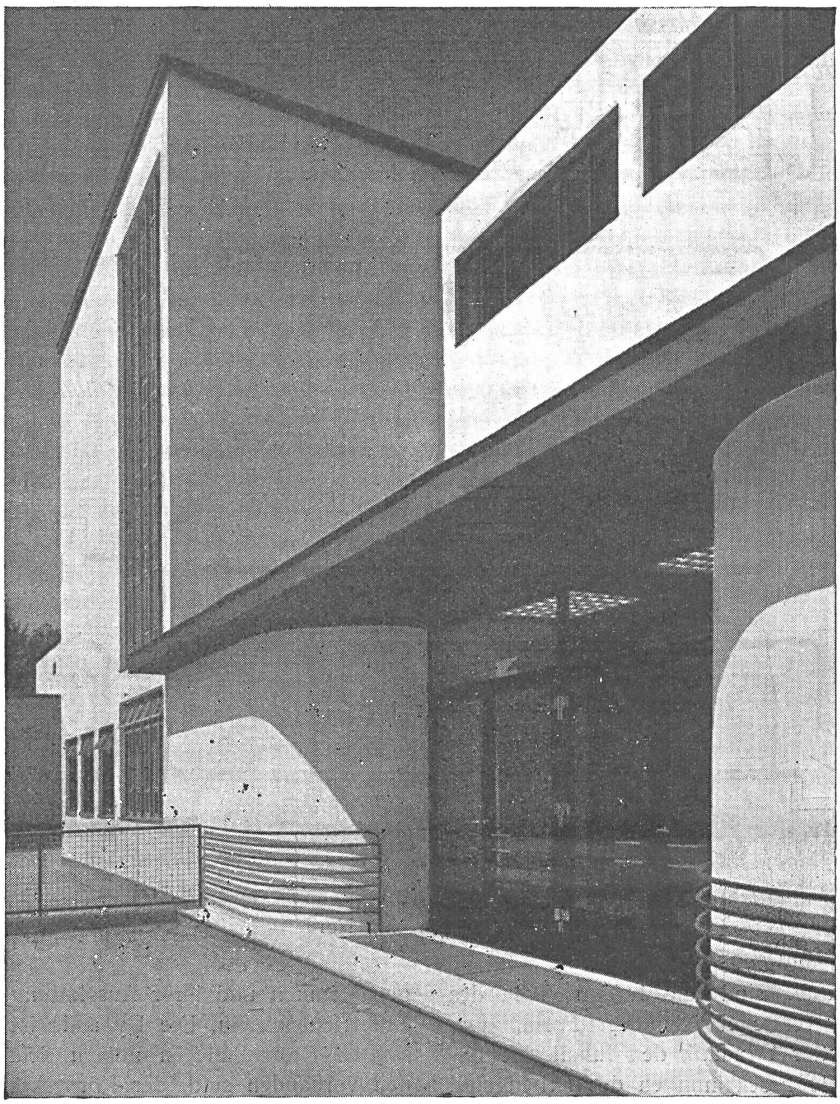

Abbildung 3

Haupteingang
Blick von Südosten

ein neues Leben ging für uns an, wenn wir aus solch einer Schule in eine zweckmässig eingerichtete übertraten! Was für neue Anknüpfungen und Anregungen fanden wir da. Bisher wurde bei uns in einem zu kleinen Raum Nadelarbeit getrieben an unzweckmässigen Tischen; gekocht wurde bis vor kurzem in einer Küche, an der wir für uns keine Speisekammer hatten, keine Waschküche, keinen Plättraum. — Heute sagen frühere Schülerinnen, wenn sie unsere neuen Räumlichkeiten sehen: Ja, wenn wir heute Schülerinnen sein könnten! Damit soll gesagt sein: Das Neue regt die Lust an; und das ist ein erheblicher Faktor für die Arbeit.

Ich möchte nur noch zwei Punkte herausgreifen, — nämlich: die Beziehung unserer Neueinrichtungen zum Gemüts- und Gefühlsleben unserer Schülerinnen. Dass gerade bei der weiblichen Jugend Gemüts- und Gefühlswerte gepflegt werden müssen, wird allgemein zugestanden werden. Das Gemüt aber kann man nicht willkürlich beeinflussen, sondern nur unwillkürlich. Gefühle können nicht gemacht, sondern nur geboren werden. Anders aber steht es mit der Beeinflussung der Stimmung und der aesthetischen Sphäre der Schülerinnen. Die weite Wiese, die vor der Schule die Schülerinnen empfängt, Licht und Sauberkeit in den neuen Räumen, harmonische Farbengebung, künstlerische Ausstattung besonders der kunsttechnischen Räume sind geeignet, eine seelische Sphäre zu schaffen, wie wir sie für unsere Arbeit an der weiblichen Jugend brauchen.“ —

Ich habe mit Absicht diese Ausführungen so breit angeführt, da in ihnen mit dem philosophischen Abriss einer Schulbaulehre das Grundstreben der moder-

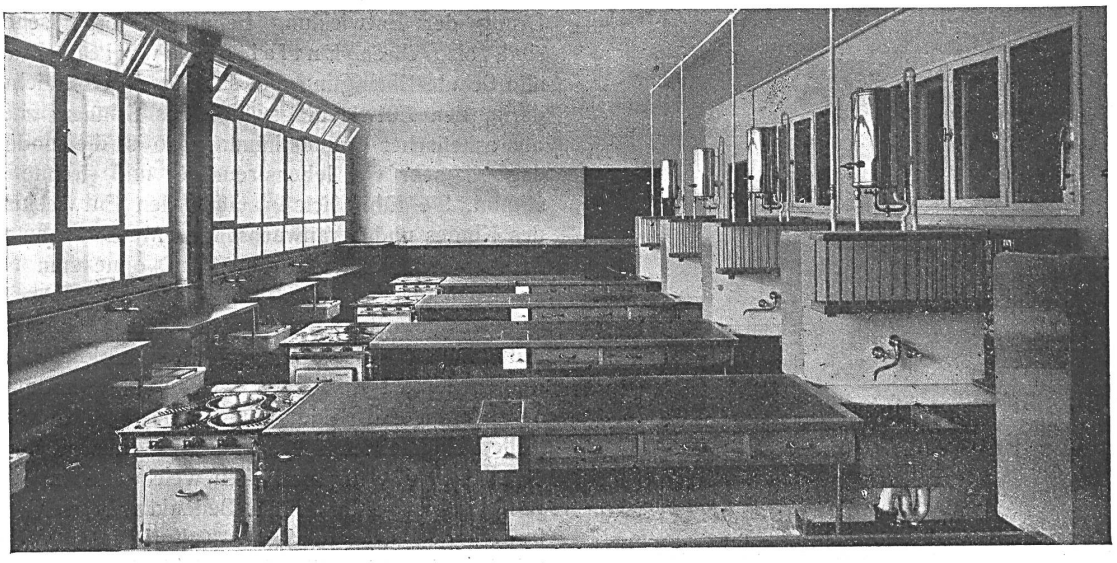

Abbildung 4
Lehrküche im Erdgeschoss

nen Schularchitekten, so auch insbesondere Haeslers, ausgesprochen ist.

Worin besteht das Besondere dieser Auffassung gegenüber der Schulbaupraxis von ehedem? Die moderne Schule geht von den seelischen Bedürfnissen der Schüler aus, sie leistet erzieherische Arbeit durch Formgebung des Schulkörpers. Sie wertet die grosse Bedeutung der Schule für das Kind als Umwelt. Sie versinnbildlicht das Vernunftstreben des Menschen und zeigt den Drang der Zeit, aus den Gleisen einer übermechanisierten Kultur zu organischerer Gestaltung zu gelangen.

Die Schule der alten Zeit war lediglich Mittel zum Zweck. Und in diesem reinen Mittelcharakter Ausdruck für die seelische Armut, um nicht zu sagen Roheit der Zeit. Es ist nicht nötig, auf die abgeschmackten Schulbauten aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts näher einzugehen. Sie sahen Fabrikgebäuden und Proletarierwohnkasernen zum Verwechseln ähnlich.

Und was bringt nun die neue Schule? Das Epochemachende der Gestaltungen Haeslers, den man wohl als den führenden deutschen Schulbaumeister ansprechen kann, ist in ihrer glücklichen Verschmelzung von rationaler Forderung und organischer Auffassung zu suchen. Haeslers „Altstädter Schule" in Celle ist ein Musterbeispiel für das baukünstlerische Wollen der neuen Zeit. Und nicht nur für das Wollen, sondern zugleich ein Beweis für sein und unserer Zeit hohes baukünstlerisches Können.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst, was für Forderungen grundsätzlicher Art gegenüber einem Schulbau erhoben werden müssen, der sich organisch dem Gesamtgebilde „Schule" eingliedern soll? Studiendirektor Dr. Besch hat diese Forderungen zum Teil schon herausgestellt. Bei der Durchgestaltung des Schulbaus sind vor allem zwei Faktoren in Betracht zu ziehen: Erziehungstechnik und Schulhygiene.

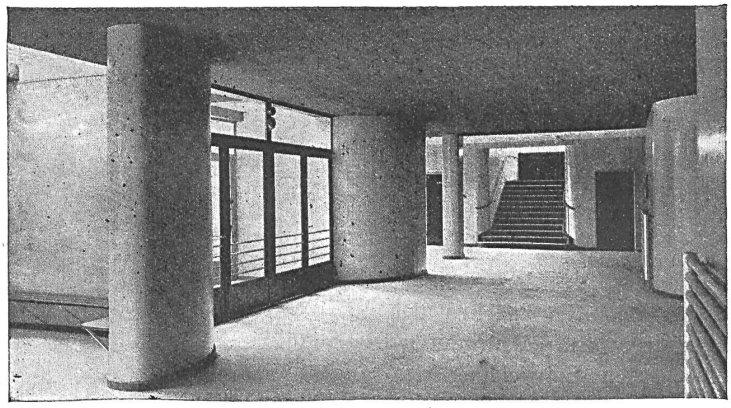

Abbildung 5
Vorhalle beim Eingang

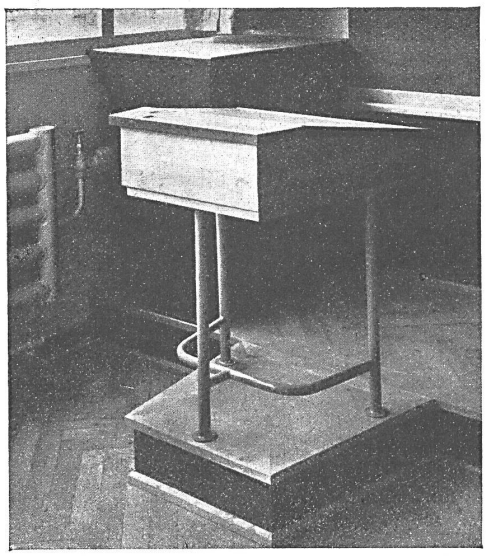

Abbildung 6

Lehrerpult

Welcher von beiden ist wohl der bedeutsamere? Die Frage fordert eine weltanschauliche Entscheidung. Soll das Kind auf dem schnellsten Wege mit den sparsamsten Mitteln zu einer bestimmten Normalhöhe der Bildung herangedrillt werden, so kann man die Faktoren der Schulhygiene weitgehend unberücksichtigt lassen. Liegt aber der paedagogischen Arbeit ein mehr humanistisches Gesamtbild des Menschen zugrunde, bestrebt man sich anstelle von Automaten und Apparaten lebendige Persönlichkeiten zu erziehen; ist man also geleitet von einem biologisch-kulturell gerichteten Erziehungsideal, so müssen zunächst die hygienischen Grundforderungen erfüllt sein, ehe man mit den eigentlich pädagogischen Arbeiten einsetzen kann.

Die Schule ist nicht nur Lehrinstrument. Die Schule ist Umwelt des Kindes. In welch bedeutendem Sinne, darüber wissen wir alle zu berichten, die wir in unfreundlichen Schulgebäuden, unter mechanisiertem Unterrichtsbetrieb, grossgeworden sind. Mit Grauen denken wir an die finstern Gebäude zurück. Sie umschlossen unser Jugendleben durch lange Jahre. Und heute stehen sie als bleibende Denksteine in unserer Erinnerung. Sie sind mit der Regelmässigkeit ihrer Einwirkung auf unsere Stimmung ein Teil unseres Wesens geworden. Form, welche zum Eindruck wird, verschmilzt mit der Wesensart eines Menschen. Form wirkt gestaltend im guten und schlimmen Sinne.

Was muss von einer Umwelt gefordert werden, welche auf das Körperbefinden und Gemütsleben der Schüler günstig wirken soll? Sie muss den Anforderungen der organischen und seelischen Entwicklung des Zöglings Rechnung tragen. Jeder moderne Schularchitekt muss zum Ausgangspunkt für seine Pläne machen die Tatsache: dass Schüler unentwickelte, im Drang der Entwicklung befindliche organische Wesen sind, also ihren Entfaltungswillen. Brachte die alte Schule Einengung und sah eins ihrer Erziehungsziele darin, den Entwicklungswillen des Schülers zu brechen aus asketischer Grundstimmung, so ist die moderne Paedagogik sehr viel lebensfreudiger und -freundlicher gestimmt. Sie fühlt sich imstande den Entwicklungswillen des Kindes und heranwachsenden Menschen so zu leiten, dass er sich voll auswirken kann, ohne zum Negativen auszuschlagen.

Was braucht der heranwachsende Mensch zu seiner Entfaltung? Es ist unmöglich allen biologischen Forderungen gerecht zu werden, welche vom Standpunkt einer organischen Entwicklung und vollen Kräfteentfaltung zu stellen sind. Doch sollte man nicht unterlassen auf die Idealschule hinzuarbeiten, welche alle zu stellenden Forderungen restlos erfüllt. Bedenkt man, welch hohe Anforderungen unser modernes Kulturleben an die Gemeinschaft und an den Einzelnen stellt; ferner, wie stark die Belastung der Schüler durch die Schule heute schon ist; endlich, wie die Erziehungsarbeit des Elternhauses immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird: so kann man an der Bedeutung dieser Fragen für das Wohl der Gesellschaft und den Gesamtcharakter der abendländischen Kultur nicht mehr vorübergehen. Die Schule hat die Aufgabe, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern die Entfaltung der menschlichen Kräfte im bedeutsamsten Stadium ihrer Entwicklung, eben im Jugendzeitalter zu leiten. Wahrhaft eine Kulturaufgabe ersten Ranges.

Otto Haesler hat diese Aufgabe der modernen Pädagogik instinktiv erkannt und in seinen Bauten verwirklicht. Dass er als Neuerer Bedeutendes zu geben hatte, ging schon aus der genialen Lösung der ihm gestellten Siedlungsaufgabe „Georgsgarten" in Celle hervor.

Wie ist nun Haesler den gestellten paedagogischen Aufgaben von der baukünstlerischen Seite her gerecht geworden?

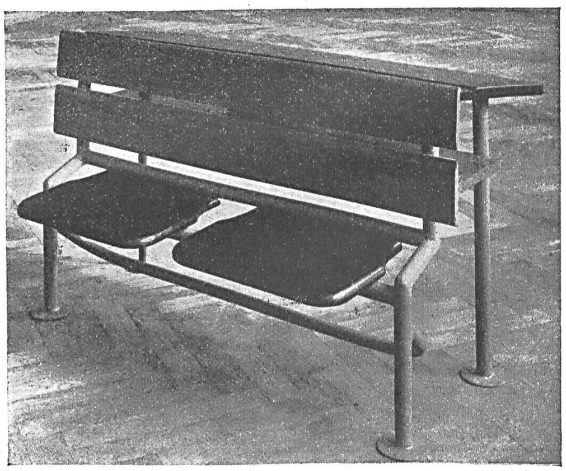

Abbildung 7

Schülerbank

Lassen wir die „Altstädter Schule“ für sich selber sprechen, die in der Oeffentlichkeit so starken Beifall gefunden hat. Was zeigt sie uns in Grundriss und Ansicht? Auffallend ist eine strenge Sparsamkeit in den Mitteln, ein Verzicht auf jedes spielerische Beiwerk, jede Schmuckwirkung, die nicht aus der Idee der Sache selber stammt. Also: Ernst, Nüchternheit? wie ehedem? keineswegs. Sondern, dem ganzen Zug der Zeit entsprechend strenge Sachlichkeit; doch keine Leere und Starre, sondern durch Einsparung der Mittel eine Steigerung des Ausdrucks bis hin zur Monumentalität der Wirkung.

Die Schule ist abgeteilt in zwei Flügel. Aus Sparsamkeitsgründen ist die Turn- und Festhalle zwischen sie gelegt, aus blosser Ueberdachung des zwischenliegenden Hofraumes gewonnen. Das Auffallende eines jeden Flügels ist die breite Lichtfront der Klassenfenster. Die Schule verkörpert den Schrei nach Licht, der unsere Zeit durchhallt. Und ebenso verwirklicht die Schule die pädagogisch so überaus bedeutsame Forderung nach Sauberkeit, Stileinheit, Geschmack, nach Sinnhaftigkeit und Ehrlichkeit. Darin liegt ein Stück pädagogischer Arbeit auf die Dauer festgelegt. Ein solches Gebäude wirkt erzieherischer als tausend Schulstunden durch den Zwang seiner Formen. Wir alle kennen die Wirkung, welche von Gebäuden ausgeht. Grob vermenschlicht könnte man von einer Seele der Gebäude sprechen. Von einer Seelenlosigkeit unserer Mietkasernen. Von seelischer Armut unserer Fabrik-, Bahnhof- und Postgebäude.

Die Celler Schule Otto Haeslers hat Seele, sie trägt das Gepräge eines modernen, gedankenklaren, selbstbewussten und dennoch gemeinschaftsgläubigen Menschen, der mit starken Sinnen auf der Erde beheimatet ist ebenso sehr, wie sein Geist ins Metaphysische strebt, sei es auch in der Form des Rationalen. Will man sich über die Gesamtwirkung des Haeslerschen Schulbaus Rechenschaft geben, so muss man die Schüler befragen, welche darin aus- und eingehen. Sie leben nicht nur in diesem Gebäude, sie leben mit dem Gebäude, sie werden gestaltet durch die Farbstimmung der Klassenräume so gut wie durch die Linienführung der Treppenfluchten.

Und nun das Technische der Gestaltung Haeslers. Es war die Aufgabe zu lösen zugleich eine Mädchenschule und eine Knabenschule in einem Gebäude unterzubringen. Knaben und Mädchen sollten getrennt unterrichtet werden, sie erholen sich auf eigenen Spielhöfen; doch sollte durch Treppen und Flure eine zwanglose Berührung ermöglicht werden.

Der Verkehr innerhalb des Schulgebäudes erfordert besondere Aufmerksamkeit im Schulbau. Haesler hat eine glückliche Lösung gefunden. Die Treppen sind breit angelegt. Die Ecken der Fluren und Türen so weit abgerundet, dass sie bequem genommen werden können.

Und nun die Aufteilung der Räume im einzelnen: in jedem Flügel sind in zwei Stockwerken je zehn Klassenräume untergebracht. Dazu gesellen sich eine Reihe von Nebenräumen zu ebener Erde; sodann, unter Berücksichtigung der Forderungen des modernen Arbeitsunterrichts: für die Knaben ein Werkraum und für die Mädchen eine Lehrküche nebst Nähklasse. Diese arbeitskundlichen Räume sind mit besonderer Sorgfalt aufs Zweckmässigste eingerichtet und vermitteln so ein Lustgefühl, das der Erziehung zur Arbeit entgegenkommt.

Ueber die Einzelheiten der Klassen nur so viel: Bänke und Tische sind in Stahlrohr ausgeführt nach patentierten Entwürfen von Architekt Haesler selber. Die Farben sind matt getönt und so gehalten, dass sie beruhigend auf die seelische Stimmung des Schülers wirken und die Aufmerksamkeit nach der Tafel lenken. Die Lichtgebung erfolgt von einer Seite, ausgiebig. Gegen zu grelles Licht ist ein Sonnenschutzschirm so angebracht, dass er mit einem leichten Hebeldruck sofort für den ganzen Raum reguliert werden kann.

Die Zweckmässigkeit und sachliche Schönheit des Haeslerschen Schulbaus ist ohne Frage eine Höchstleistung. Gebietet die Ehrfurcht vor der Leistung zu schweigen? oder darf man aus dem Geleisteten Anregungen zu weiterer Vervollkommnung holen??

Ich glaube, wir handeln ganz im Sinne Haeslers, wenn wir den vor uns stehenden Bau auf seine Zweckmässigkeit und Zweckschönheit hin noch ein wenig durchdenken. Und welche Forderungen wären noch nicht erfüllt? Das hängt wiederum von der jeweiligen gesamtpädagogischen Haltung einer Zeit ab, wie weit sie im Streben nach Zweckmässigkeit gehen will. Haesler hat das System einer Trennung von Schülerplätzen und Podium beibehalten. In manchen Berliner Schulen ist mit diesem System einer steifen Distanzierung gebrochen. Hätte nicht auch Haesler von diesem System abgehen sollen? Aber vielleicht war in dieser Gestaltung seine Handlungsfreiheit beschränkt? Die Schule ist Umwelt des Kindes. Das Streben der modernen Schule ist auf eine organische Gestaltung des Lebens gerichtet. Könnte den biologischen Forderungen nicht noch mehr Rechnung getragen werden? Klassenräume, in systematischer Folge, ein geschlossener Gebäudekomplex? Sollte man nicht auch in der Stadt und Grosstadt von diesem Kasernentypus der Schule abgehen und mehr den Heimcharakter der Schule herauszuarbeiten suchen?

Ich kann mir denken, dass eine Zeit dem Umstand besonders Rechnung trägt, dass die Schule als Umwelt während der bildungsfähigsten Zeit den Menschen massgebend beeinflusst; dass Grundsätze einer naturnahen Erziehung mit in die Großstadtpaedagogik, und gerade in diese hereingenommen werden. Danach würde man das Schulgebäude auflösen in einzelne Hausgruppen von Heimcharakter, man würde das Klassenzimmer in Verbindung bringen mit Licht und Erde, in weit radikalerer Weise als dies Haesler getan hat. Man würde jedes Klassenzimmer technisch so anlegen, dass es ebensogut als geschlossener Raum, wie als freie Halle benutzt werden kann. Man würde dem Kind dann nicht mehr

das Licht durch eine breite Glasfensterfront zuführen, möge sie auch ultraviolettes Licht durchlassen, sondern würde ihm diesen notwendigen Entwicklungsfaktor aus erster Hand geben. Man würde das Kind in organischer Fühlung mit der Natur halten und ihm so einen Bruchteil von dem zurückerstatten, was das moderne Kulturleben dem modernen Menschen unterschlägt: Abenteuer, Tummelmöglichkeit, Romantik. Wie soll der heranwachsende Mensch sich entfalten können, wenn er keine Betätigungsmöglichkeit für seine aufbrechenden Kräfte findet? Wird dem Prinzip des Arbeitsunterrichts Rechnung getragen, so muss gleichzeitig die Forderung nach einer viel freieren, reicheren, romantischeren, sportlichen Betätigung mit aufgenommen werden. Wir glauben nicht, dass diese Forderungen bald erfüllt werden können. Doch dürfen sie niemals aufhören Leitziele unserer paedagogischen Arbeit zu sein.

Die Celler Volksschule ist Ausdruck unserer ins Rationale strebenden Zeit. Sie verzichtet auf jede Schmuckwirkung, die nicht zweckgefordert ist. Nun aber erweist gerade die Celler Volksschule die suggestive Kraft, welche von Räumen und baukünstlerischen Schöpfungen in besonders starkem Masse ausstrahlt (Dome, Burgen, Stadthäuser). Sollte man nicht dem Umstand dieser suggestiven Kraft mehr Rechnung tragen und vom Prinzip einer reinen Sachlichkeit abgehen, hinstrebend zu einer angewandten Sachlichkeit, welche dann nicht mehr nötig hat Seele zu leugnen, um Vernunft zum Siege zu bringen; sondern welche bewusst auf starke seelische Wirkungen zielt, sei es sogar auf Kosten der reinen Zweckmässigkeit. Dann kämen wir zu einer unerhört grossen, monumentalen Kunst, zu welcher mir gerade Haesler den Weg zu weisen scheint.

Diskussionsrubrik.

Der Streit um Schohaus.

Vorbemerkung des Redaktors: Die nachfolgenden Ausführungen Werner Schmids sind eine Replik auf R. Kolbs Rezension des Schohaus-Buches „Schatten über der Schule", veröffentlicht in Nr. 21 der „Schweiz. Lehrerzeitung". Herr Schmid teilt uns mit, daß er das Manuskript der Entgegnung zuerst an die Redaktion der „Schweiz. Lehrerzeitung" sandte, die jedoch eine Veröffentlichung ablehnte. Da wir dem Verfasser durchaus zustimmen, wenn er im Begleitschreiben die Rezension Kolbs als „ungerechte und unsachliche Arbeit" beurteilt, so sehen wir keinen Grund, der uns veranlassen könnte, eine Replik zu unterdrücken, die jeder objektive Leser der tendenziösen Kolb'schen Rezension gerechterweise fordern muß.

Man mag über das Schohaus-Buch denken wie man will, niemand kann ihm billigerweise das Zugeständnis versagen, daß es auf gewisse vorhandene Schäden hinweist und daß ein frischer, neuzeitlicher Geist aus ihm weht. Das schweizerische Schulwesen ist stark genug, um eine sachliche, produktive Kritik zu ertragen, die Tüchtigkeit und Hingabe der schweizerischen Lehrerschaft genügend festgegründet, als daß das erforderliche Vertrauen in sie durch eine Kritik erschüttert würde, die mehr eine Kritik des Systems, der Reglemente und Methoden darstellt, als eine Kritik der Personen. Wir halten es für verfehlt, wenn man ein Buch von der Bedeutung des Schohaus'schen ausgerechnet in der paedagogischen Presse unterdrücken wollte. Vogelstraußpolitik! Es ist auch kein Zeichen spezieller Hochschätzung der schweiz. Lehrerschaft, wenn man ihr die Diskussion über ein paedagogisches Buch verbieten will. —

Die Diskussionsrubrik der „Erziehungs-Rundschau" steht weiteren Votanten zur Aussprache offen. Wir sind auch grundsätzlich zur Veröffentlichung gegnerischer Aesserungen über das Schohaus-Buch bereit, sofern sie sachlich gehalten sind.

*

Kritik der Kritik.

Von Werner Schmid, Lehrer, Zürich.

Die Redaktion der S. L.-Z. hat zwar in der Einleitung zu den beiden in Nr. 21 erschienenen Besprechungen über das Buch von Seminardirektor Schohaus „Schatten über der Schule" erklärt, daß sie nicht im Sinn habe, sich in der S. L.-Z. in weitere Diskussionen einzulassen. Nachher aber druckt sie eine Buchbesprechung von Rolf Kolb ab, die derart ungerecht ist, daß sie nicht unwidersprochen hingenommen werden darf. Ich finde ohnehin, daß es grundsätzlich falsch ist, eine Diskussion gerade über dieses Buch zu unterdrücken. Ein Buch, das derart schwere Anklagen gegen die Schule erhebt, muß diskutiert werden. Es wird zweifellos in weiten Kreisen unserer Bevölkerung starke Beachtung finden und wir kommen daher nicht darum herum, uns mit den darin aufgeworfenen Fragen auseinanderzusetzen. Nur dann können wir der Kritik standhalten, wenn wir uns über ihre Berechtigung oder Nichtberechtigung ausgesprochen haben, wenn wir die einzelnen Vorwürfe auf ihre Stichhaltigkeit geprüft haben. Dann wirkt sich jede Kritik fruchtbar und aufbauend aus.

„Das Buch möchte mit Hilfe von Laienurteilen der Schule den Spiegel vorhalten, in dem sie ihre restlose Schlechtigkeit erblicken könne." Mit diesem Satze beginnt Kollege Kolb seine Besprechung. Und schon dieser Satz ist eine glatte Verleumdung. Schohaus betont ausdrücklich: „Unsere Schule ist, als Ganzes betrachtet, nicht schlecht, aber sie könnte besser, viel besser sein." Wer wagt es, diese Behauptung zu bestreiten? Wer wagt es, zu erklären, unsere Schule sei über jede Kritik erhaben? Wenn wir aber selber zugeben müssen, daß unsere Schule heute nicht ist wie sie sein sollte und wie wir sie selber wünschen möchten, dann müssen wir auch für die sachliche Kritik an ihr dankbar sein.

Kolb aber läßt die Sachlichkeit dieser Kritik nicht gelten. Er erhebt gegen sie den schweren Vorwurf des Sadismus. „Unbeschwert von bessern Regungen schreibt sich alles von der Seele weg und schiebt es der Schule zu, dem Tummelplatz der Früherlebnisse, und die anzukreiden man ja aufgefordert worden ist. Man tut es mit sadistischer Wollust..." Den Beweis für diese schwere Anschuldigung bleibt man uns allerdings schuldig. Welches der 82 Bekenntnisse zeugt von sadistischer Wollust seines Verfassers? Es wird im Gegenteil jeder unvoreingenommene Leser des Buches zugestehen müssen, daß die Bekenntnisse sich auf einem erstaunlich hohen Niveau halten. Schohaus hat ganz offenbar alles, was irgendwie nach bloßer Schimpferei roch, ausgeschieden. Es ist freilich hin und wieder von Sadismus die Rede, aber wer wollte es wagen, die Echtheit dieser Bekenntnisse, in denen manche Lehrer des Sadismus geziehen werden, anzuzweifeln?